

Urlaubsfahrt 2021



Freitag, 09.07.

Es schüttet. Es schüttet den ganzen Tag. Am Nachmittag machen Sebastian und ich das Boot reiseklar, d.h. transportfertig. Mast legen, aus dem Mastfuß nehmen und nach vorn ziehen und verzurren. Wanten wegbändseln. Verklicker abschrauben. Urlaubskram einladen. Alles in allem dauert es ein paar Stunden, aber schon nach 10 min sind wir, trotz Regenzeug, naß wie unter der Dusche. Abends 18.00 kommt der nette Mensch mit dem Trailer, und kurz vorher der andere nette Mensch, der den Kran bedienen kann.

Verladen, verzurren, fertig. Der freundliche Herr mit dem Gespann nimmt das Boot mit zu sich, morgen früh geht es dann ab Fohrde los...

Samstag 10.07.

Daniela bringt Basti und mich nach Fohrde, dort werden wir erwartet. Einsteigen in den Hummer (um nen 2-t-Boot zu trailern, braucht es halt mehr als 'nen kleinen Fabia...), und fast pünktlich um 8 geht's los. Ziel Ribnitz. Was um Mittag herum auch erreicht wird.

Boot über die hervorragende Rampe slippen, Tschüss und...

Nun kann für Sebastian und mich der Urlaub beginnen. Halt, vorher den Dampfer wieder zusammenpusseln. Und abartige Mengen Regenwasser von gestern aus dem Boot schöpfen. Es ist wirklich ÜBERALLHIN gelaufen. OK, die Polster sind noch trocken.

Am frühen Nachmittag sind wir segelklar, aber auch hungrig. Und es pfeift ohnehin recht heftig. Also: Essen gehen, lecker Fisch am Hafen.

Dann fällt uns keine Ausrede mehr ein, warum wir das Lossegeln verzögern könnten. Es pfeift noch im Rigg, und der Bodden schlägt weißen Schaum. Kleine Fock und Reff und Vooorsicht...Aber wir sind noch nicht allzuweit, als wir uns ansehen: Wir schleichen mit knapp 5 kn dahin, so richtig in Wallung kommt das Boot nicht. Ausreffen, da wird es besser. Erst aus dem Zipfel bei Ribnitz rauskreuzen, dann wunderschön halbwind... mal sehen, Wustrow oder Althagen... Aber weil es so schön läuft, entscheiden wir uns für Althagen. Zwischendurch noch Vorsegelmanöver, die große Fock draufbauen...

Dann segeln wir in unseren Lieblingshafen, Althagen. Mit Räucherhus, und Schilf und Ambiente und einem klasse Blick über den Saaler Bodden.



(Abendstimmung in Althagen)

So, 11.07.

Sonne. Und Flaute. Jedenfalls zunächst. Nachmittags soll es Wind geben, Nordost.

Aber nach dem Frühstück erstmal Baden in der Ostsee. Und das Dorf begucken. Jenseits der Hauptstraße ist es wunderschön, Reethäuser, Gärten, Rosenhecken an den Häusern, geschnitzte Türen. Ein „Malerweg“ stellt an bestimmten Stellen die aus dem jeweiligen Blickwinkel gemalten Bilder vor, oft sieht es noch genau so aus. Z.B. an der Mühle.

Zurück zum Hafen. Es kommt etwas Wind auf. Aber nicht überstürzen mit der Abfahrt...

Draußen stellt sich heraus, dass es ZIEMLICH zugelegt hat. Schaumkronen, ein Pfeifen im Rigg, und das große Zeug drauf. Erstmal etwas halbwinds, dann platt vor den Laken, und dann... mit Adrenalin und 'nem festgetackerten Dauergrinsen geht es nach Wustrow rein. Die „magische“ 7-kn-Marke mehrfach geknackt. Aber mehr Wind hätte jetzt nicht sein müssen...

Lang war's ja nicht, ne knappe Stunde. Dann wieder Ostsee, und Baden. Und Bäcker suchen. Abends, auf vielfachen Wunsch einen einzelnen jungen Mannes, in der unbedingt empfehlenswerten Gaststätte „Ben“.

<https://www.gaststaette-ben-wustrow.de/gaststaette-ben-wustrow.html>

Die betreibt ein echter alter DDR-Seemann. Einrichtung und Bedienung sind urig-urwüchsig.

Abends noch Schach an Bord. Ich bin gegen den trainierten Sohn weitgehend chancenlos.

Mo, 12.07.

Die Sonne lacht, und es ist relativ windig. Ostwind. Also weitgehend auf die Nase, wenn wir nach Bodstedt wollen. Fock tauschen, die kleine kommt drauf. Am Wind geht es zur Einfahrt in das Büldenfahrwasser, diese enge, etwas gewundene Fahrrinne durch die kleinen Schilfinselfn. Auf einer steht ein Haus drauf, das wäre mein Traum-Altersruhesitz. Bei der Einfahrt müssen wir kurz den Motor bemühen, als wir den Wind genau auf die Nase

bekommen, und in der engen Rinne WIRKLICH kein Platz zum Kreuzen ist. Dann wird es ein Anlieger, also Motor aus. Nur mit Großsegel wurschteln wir uns durch die Enge, als es etwas breiter wird, kommt die Fock dazu. Es wird schnell, schief und etwa spritzig. Am Eingang zum Bodstedter Bodden wieder ein sehr enges Fahrwasser, einseitig betonnt. Fock weg, und kreuzen in ganz kurzen Schlägen. Kaum mehr als 2-3 Bootslängen. Aufatmen, als wir im freieren Wasser sind, Fock raus und ab die Post. Hoch am Wind geht's bis etwa zur Boddenmitte, nur so aus Spaß, und dann in schnellem Halbwindglitsch (incl der magischen 7) nach Bodstedt.



(Das kleine Haus in den Büten. Nach der anderen Seite ist das Fahrwasser auch nicht breiter)

Im Hafen dann ein bekanntes Boot, der Eigner segelt meist die Havelklassik in Berlin mit. Wir treffen uns dann in der Hafengaststätte.

Spaziergang durch Dorf und Hafen. Baden am Boddenstrand. Kirchenbesichtigung, es war immerhin eine Wallfahrtskirche. In der Kirche eine Fotoausstellung über mehrere Generationen Bodstedter Familien und das Dorfleben. Im Hafen ist Basti begierig, die Zeesboote anzusehen, die hier liegen. Es gibt sie an der ganzen Boddenküste, in Bodstedt liegen die meisten.

Abends Schach, ich bin wieder chancenlos.



(Boote und Crews kennen sich)

Di, 13.07.

Es ist weiterhin sonnig. Aber flau. Wir wollen weiter Richtung Stralsund. Da liegt Zingst mit der Meiningenbrücke dazwischen. Im vergangenen Jahr sind wir mit gelegtem Mast und abgebauter Maststütze durch die geschlossene Brücke gefahren, es waren ungefähr 5 cm Luft nach oben. Wir wollen das nicht wiederholen, und müssen daher pünktlich 9.45 da sein.

Wir starten mit genügend Zeitreserve, und lassen uns von 1-2 bft zur Brücke schieben.

Nach und nach trudeln auch etliche andere Boote ein, u.a. etliche seascapes (18er und 27er), die hier offenbar ein „Klassentreffen“ machen. Es sind etwas „nackte“, steril wirkende, moderne sportliche Rennyachten. Als die Brücke endlich aufgeht, ist der letzte Windhauch fast endgültig alle. Es ist ein ziemliches Driften und Rumstehen im Zingster Strom, und wenn ein Hauch kommt, dann von vorn. Wir lassen den Motor trotzdem ziemlich lange aus. Erst ab Höhe Müggeburg, nachdem wir ein paarmal Grundberührung mit dem Schwert hatten, entschließen wir uns, zumindest erstmal bis zum Barther Bodden zu tuckern. Wir können erstaunlich lange mit den Seascapes mithalten, zumindest soweit die noch nicht motoren.

Auf dem Barther Bodden dann immer mal wieder ein Aufleben des Windes auf stramme 2 Windstärken. Und heiß ist es auch. Wir haben, da wir eine enge Kreuz bei Ostwind erwarteten (und mehr Wind), die kleine Fock draufgelassen. Das ist natürlich doof, bei diesem Nichts. Wechseln, oder darauf vertrauen, dass der angekündigte Ostwind kommt? Irgendwann, auf dem Grabow, wird es uns zu blöd, und wir bauen um. Beim Gang zurück zur Plicht sehe ich, dass die Boote am Eingang zur Bockrinne plötzlich ziemlich Wind bekommen. Und wir kurze Zeit später auch. Aus Osten. Also von vorn. Das Fahrwasser wird immer enger, Wende auf Wende, Unterbrochen von Grundberührungen mit dem Schwert, Spaß macht das schon länger nicht mehr, und funktionieren tut diese Art von Kreuzen auch nicht gut. In der Hälfte des Fahrwassers entscheiden wir uns für „Kanisterwind“ („Der Wind von Shell macht und schnell“), und dann auf dem Strelasund bei passigem Wind nach Stralsund zu segeln. Bei den bewaldeten Ufern des Bock hätten wir bald ohnehin Abdeckung gehabt.

Anlieger in der Vierendehlrinne, und Halbwindsglitsch im Strelasund nach Stralsund. Mit der magischen 7 häufiger auf der „Uhr“.

Wir machen an unserem neuen Stralsunder Lieblingshafen (Dänholm Nord) fest. Der hat den Charme eines DDR-Vereinsgeländes, und ähnlich sind die Leute drauf. Die Gastronomie ist auch gut. Citymarina Nordmole wäre zentrumsnahe, aber Klientel, Hafen, Boote und Hafenpersonal erscheinen uns etwas abgehoben. Die Preise auch. Also: Dänholm. Wir wollen morgen ja sowieso nicht in die City, sondern wenn möglich nach Hiddensee. Heute wäre es dafür zu spät geworden, wenn man von Barhöft/Barth nach Hiddensee will, muss man weit nach Süden, um das Vierendehlfach zu umfahren, und dann ist man schon recht nahe an Stralsund.

Beim Schach gewinne zur Abwechslung ich, Sebastian behauptet, ich hätte ihn mit der engen Kreuzerei in der Bockrinne absichtlich „kaputtgespielt“.

Mi. 14.07.

Es ist Wind. Ostwind. Und Sonne. Der Windfinder meint etwas von Schauerrisiko, aber erstmal ist davon nichts zu sehen. Gemütlich frühstücken. Etwas Bummeln beim Losfahren. Aber dann: ab die Post. Es ist ein schöner Glitsch, mit fast durchgehend über 6 kn, und öfter steht da ne 7 vor dem Komma. OK, es ist gemessen an nem leichten 20er nicht wirklich schnell. Aber deutlich über der Rumpfgeschwindigkeit, und mehr ist kaum drin. Um in einen Gleitzustand zu kommen, müsste das Boot hydrodynamischen Auftrieb erzeugen, genug, um sich auf die eigene Bugwelle zu schieben. Die Rumpfform ist dafür prinzipiell geeignet, aber das Stahlboot etwas zu schwer. Es weht mit etwa 4 bft, wir haben das große Zeug noch drauf. Auch wenn wir das Boot nicht ins Surfen oder Gleiten bekommen: wir sind dennoch schneller als etliche größere Boote, und es rauscht sehr schön dahin. Bald wird es über dem Land dunkler. Es zieht relativ schnell ran. Als wir dann auch Blitz und Donner ausmachen, ist klar, dass wir in Barhöft Schutz suchen. Also links halten bei Tonne 47, und ab in den Lotsenhafen. Das Wetter lässt sich Zeit, bis wir Boot und Plane zu haben, dann geht es los. 2 h Regen, ziemlich ordentlich. Und Blitz&Donner. Als der Regen nachlässt und aufhört, ist der Nachmittag schon etwas fortgeschritten. Weiter nach Hiddensee? Basti befürchtet Liegeplatzschwierigkeiten, wenn wir zu spät ankommen. Und es sei ohnehin zu voll. Und bei Ostwind gäbe es nicht mal 'ne schöne Welle am Weststrand. Also bleiben wir.

Hiddensee. Lange Zeit ein Traumziel. Seit 1998 für uns auch ein Alptraum, da waren wir 5 Tage (in Worten FÜNF TAGE) bei Sturm und Regen eingeweht. Damals mit der offenen Jolle, einem Piraten. Hiddensee, viel Metaphysik mit Sanddorn, Gerhart Hauptmann, Hanns Cibulka, und der Weite und Klarheit, die man da erleben könne. Unser Erleben aus den vergangenen Jahren: es ist voll. Man kann keine 200 m gehen, ohne 3 mal von Radlern, beiseitegeklungelt zu werden. Und dazwischen wird man von nicht klingelnden Radlern angemotzt. Wahrscheinlich muss man im Sommer eine Periode schlechten Wetters erwischen, um von der Hiddenseeromantik noch etwas abzubekommen.

Unser Verhältnis zu Hiddensee ist also etwa gespannt. Die Wetteraussichten für morgen? Wenig Wind aus Nord. Entweder außenrum und bei wenig Wind kreuzen. Oder innen durch und im engen Fahrwasser mit Motor fahren. Oder eben mit Spi nach Süden...

Die Hafengaststätte war uns als gastronomisches Desaster in Erinnerung. Das hat sich mit der neuen Bewirtschaftung glücklicherweise geändert.



(Mit solchen Schiffe n werden die Windparks in der Ostsee gewartet)

Do, 15.07.

Es ist sonnig, und es ist sehr wenig Wind. Das bisschen, was ist, kommt aus Norden. Wir überlegen nochmal die 3 Optionen von gestern Abend, und entscheiden: mit Spi südwärts. Immerhin reicht die Brise, dass die „Blase“ stehen bleibt. Basti steuert, ich fahre den Spinnaker, und so ist es eigentlich ganz nett. Wir sind eine knappe Stunde vor der Brückenöffnung für die Ziegelgrabenbrücke in Strasund. Kurz anlegen. Der Hafenmeister will für die halbe Stunde gleich 5 Euro (Tageslieger) haben. Ausgesprochen unfreundlich, sowas. Also fahren wir los, und tuckern die halbe Stunde in der Warteschleife. Meine Vorbehalte gegenüber dem zur „Citymarina“ hochgejazzten Nordmolenhafen verstärken sich.

Brückenpassage, und Segel setzen. Im Zickzack um die Halbinsel Drigge, dann nach Südosten, mit Nordwind, unter Spi. Irgendwann kommt uns einer entgegen, ich sehe so aus der Ferne, der hat auch Wind von achtern... spannend. 150 m vor der Begegnung haben wir beide keinen Wind mehr. Dann ein Hauch von vorn. Spi weg, und versuchen, zu kreuzen. Aber es wird nüchtern, der Wind ist eigentlich weg. Nachdem wir ne halbe Stunde die gleiche Tonne querab haben, (mal Steuerbord, mal Backbord, brechen wir ab, und es geht nach Puddemin mit der Kraft der zwei (Zünd)Kerzen.

Puddemin ist nett, verträumt und ab vom Schuss. Als der Hafen und die kleine Feriensiedlung noch nicht da waren, war's etwas morbid-verträumt, aber so ist es auch hübsch. Der Hafenmeister verkauft selfmade-Marmelade, Honig und Wildwurst, und in der Gaststätte sitzt man gut. Idylle pur, mit Schach am Abend. Ein Bauer desertiert durch den Schwertkasten.



(Mit Spi südwärts)

Fr, 16.07.

Heute kommt Bastis bester Freund in Stralsund an, womit das Tagesziel definiert ist. Es ist, wie gehabt, sonnig, und der Wind pustet mit 4 bft. aus Norden, wo wir dann hinwollen. Den Hafen können wir stilgerecht ohne Motoreinsatz verlassen, und wir segeln durch die schmale, idyllische Puddeminer Wiek, die sich wie ein kleiner Fjord durch die Landschaft schlängelt. Der Strelasund trägt weiße Schaumkäppchen, Basti steuert, und was gestern eher gemächlich ging, geht heute trotz Kreuzens im Gegenwind fix und durchaus sportiv. Basti hat die Pinne und steuert, ich habe Karte und Vorschot, und Mira eine flotte Geschwindigkeit. Spaß haben wir alle. Wir erreichen den Ziegelgraben ziemlich passend zur Brückenöffnung, und entscheiden uns wieder gegen das Mastlegen. Wozu, wenn die hier die Brücken aufmachen...

Noch etwas einkaufen, und allzuviel Zeit bleibt nicht mehr, um pünktlich am Bahnhof zu sein.

Die Jungs haben sich viel zu erzählen, auf dem Rückweg und an Bord. Philipp ist in Bastis Opti-Trainingsgruppe, er segelt nicht schlecht, es wird sicher eine feine Sache, mit 2 ambitionierten Jungseglern.

Der Abend sieht uns in einer kleinen Hafengaststätte, Blick auf den Strelasund und die gewaltige Silhouette des alten Großsegels „Gorch Fock“.

Sa, 17.07.

Nord 3-4. Sonne. Also segeln gehen. Ganz gemütlich nach dem Frühstück, natürlich.

Ich habe mich via Internet mit Christoph verabredet, ich kenne ihn nicht, nur seine Beiträge in einem Internetforum über Segeln. Blind date in Gustow, wo er uns am Nachmittag vor Anker erwarten würde. Gustow ist südlich von Stralsund, wir müssen wieder durch die Brücke, und da wir zum Brückenzug noch etwas Zeit haben, kreuzen wir im Strelasund ein Stück nordwärts, rauschen dann zurück und sind pünktlich da.

Nach Gustow ist es dann nicht weit. Der Bilderbuchaufschießeranleger an Christophs Boot gelingt. Kurzes Hallo, Begrüßungsgertränk (die Jungs Limo, die Ollen Bier), und dann ist es,

wie es immer ist: Die Jugend aktiv (hier im Wasser), die Ollen am Reden. Christoph ist nautischer Offizier in der Seeschifffahrt, weltweite Fahrt. Und in der Freizeit an Bord seines Langkielers, mit dem er die Ostsee befährt. Nach ausgiebigem Klön und baden wird noch gesegelt, Philipp heuert bei Christoph als „Schotte“ an, und zu zweit geht es mit achterlichem Wind den Strelasund südwärts. Es hat doch etwas aufgefrischt, „Mira“ entwickelt richtig Temperament. Christophs „Lotte“ kann ihr nicht folgen. Kein Wunder, es sind ideale Bedingungen für einen Jollenkreuzer: guter Wind, aber nicht zuviel, wenig Welle. „Lotte“ ist für andere Bedingungen konstruiert. Die Kreuz zurück nach Gustow ist anstrengend, aber herrlich. Der Hafen selbst ist recht hübsch. Die Gastronomie ist nicht übermäßig, aber man bekommt etwas. Zum Kochen sind wir etwas zu groggy.

So, 18.08.

Christoph muss weiter, wir bleiben in Gustow. Die Bedingungen sind etwas zu ruppig für uns und den Greifswalder Bodden Bodden. Wir überlegen einen Besuch im Ozeaneum, aber da hätten wir vorab Termine buchen müssen.

Wir können vom Hafen aus die Schaumkämme auf dem Strelasund sehen. 5-6 bft, in Böen 7. Also ausgewachsener Starkwind. Wir bleiben in unserem geschützten „Loch“. Es gibt in der Nähe einen kleinen Strand, Die Jungs sind so gut beschäftigt.

Mo, 19.07.

Es ist etwas weniger Wind. Aber nicht wenig. Nordwest und Sonne. Raumschots den Strelasund. Spi? Lieber nicht, es jault noch etwas in den Wanten. Es wird so ein komischer Zickzackkurs, mal „platt“, mit der Fock in Luv, mal fast halbwinds. Vorbei am Palmer Ort, raus auf den Bodden, bei zunehmendem Seegang...Dann endlich nordwärts, Richtung Vilm Ansteuerung. Irgendwas zwischen Am Wind und Halbwind. Schnell, schräg, etwas Gischt in die Plicht. Die Jungs wechseln sich an der Pinne ab, bis es ihnen etwas unheimlich wird. Oder etwas zu schwer. Nördlich an Vilm vorbei, wieder mit achterlichem Wind. Dann in die Having hinein, vorbei den der Steilküste des Reddevitzer Höft. Nach der Rasanz und Spannung zwischen Strelasund und Vilm nun Entspannung pur. Vorbei an Baabe in den Selliner See. Der Selliner Hafen ist uns aus den vergangenen Jahren in guter Erinnerung. Unter Segel in die Box, zu dritt klappt es gut. Am Abend gibt es Open Air Livemusik. Es ist, tatsächlich, so etwas wie das erste Konzert, was ich seit Ausbruch der Pandemie erlebe. Es ist alles leicht, gelöst... Die Abendversorgung kommt vom Imbisstand, die Jungs stromern noch ein bisschen im Hafen umher.



(Lotte im Gegenlicht – und die Welt ist etwas schief)



(Philipp steuert auf dem Greifswalder Bodden)

Di, 20.07.

Ein geplanter Hafentag. Aber vermutlich hätten wir ohnehin nicht segeln wollen. Bis Stärke 7 soll es zumindest in den Windspitzen werden. Entspricht Windgeschwindigkeiten von 50-60 km/h. Muss man nicht haben, jedenfalls nicht auf dem Greifswalder Bodden mit einem

flachen Jollenkreuzer und Wind und Welle von vorn. In Sellin fährt der „Rasende Roland“, das Dampfbähnle zwischen Göhren, Binz und Putbus. Eigentlich wollen wir zum Jagdschloss Granitz mit seinem phantastischen Blick über Rügen und die Bodden, aber da ist geschlossen. Wir fahren nach Binz, einfach schauen, vielleicht baden, treiben lassen...

An der Seebrücke begrüßen uns die hohen Masten eines Rahseglers. „Loth Lorien“ fährt unter holländischer Flagge und bietet stundenweise Gästefahrten an. Na, das ist was. Also, Karte kaufen, noch ein Eis essen und dann an Bord. Die Gäste werden in den Manöverablauf eingebunden, beim Segelsetzen, beim Steuern... Als erfahrene Opti-Kapitäne finden sich Sebastian und Philipp bald am Ruderrad wieder, Vaddern darf mit 3 anderen Gästen das schwere Gaffelgroßsegel setzen und gefühlt 1 km Leinen aufschießen. Unter einer derartigen Wolke von Segeln dahinzugleiten ist sehr beeindruckend. Zunächst geht es bei NW-Wind hoch am Wind in Richtung Mukran, dann eine Halse und raumschots zurück, Gesamtdauer etwa 2 h. Es ist sehr windig, und „Loth Lorien“ fährt deutlich eingerefft.

Nach dem Festmachen ist es dann bald Zeit zur Rückfahrt. Glücklicherweise passt es gut mit der Abfahrtszeit der Bahn. Der Abend sieht uns in der (überaus empfehlenswerten) Bahnhofsgaststätte in Sellin. Abend treffe ich mich noch mit Stephan.



(Phillip und Basti beim Klüversetzen)

Mi, 21.07.

Immer noch windig, aber etwas weniger als gestern. Sonne. Einkaufen, Dann los. Das Ziel ist Thiessow, ganz am Südostzipfel Rügens. Weil das Wetter aber so schön ist, wollen wir das mit einer Vilm-Rundung verbinden. Schon auf dem Selliner See setzen wir Segel, durchsegeln die schmale Baaber Bek. Die Having empfängt uns mit Schaumkrönchen. Westwind, also von vorn. Schief, schräg, nass, schnell. Die Wellen sind draußen nicht ohne, jedenfalls für den flachen Jolli. So fühlt sich Segeln auf See an. Der Bodden „zieht“ sich, wir müssen noch ein Stück westlich von Vilm kommen, bevor wir nach Norden „abbiegen“ können, müssen die steinigen Flachstellen umsegeln. Dann endlich halbwinds nordwärts in ziemlich rasanter Glitschfahrt. Lauterbach. Weiter oder rein? Nein, genug für heute. Ab in den Hafen. Viel zu sehen für die Jungs. Und natürlich ab ins (klare) Wasser. Der Hafen ist ähnlich wie Gustow, er gehört zur gleichen Firmengruppe. Heißt in diesem Falle, gute Ausstattung. Saubere Sanitäranlagen, Abwaschmöglichkeiten, CheckIn mit Code-Karte. Brötchenservice für das Frühstück. Man kann es schlechter haben.



Do, 22.07.

Sonne. Und weniger Wind. Es treibt uns nichts. Langes Frühstück. Plan machen. 2-3 Windstärken, norddrehend, lautet die Prognose. Könnte zum Spinnakersegeln taugen. Mal seh'n, wie weit wir kommen. Erstmal wollen wir zum Stubber, der Untiefe ziemlich mittig im Bodden, wo man Robben sehen können soll. Also los, wir segeln zunächst ostwärts, dann, mit Spi, nach Süden. Es ist heiß. Spi weg und baden. Leine achteraus, und ziehen. Selbst bei relativ kleiner Fahrt werden den Jungs dabei die Arme lang, aber es ist ein Mordsgaudi. Der Wind lässt nach, und als wir in der Nähe des Stubber sind, hört er fast ganz auf. Eigentlich ganz gut so, muss man sich nicht so auf das Segeln konzentrieren. Wir schleichen ran, Sehr nahe. Mit Wind und Welle hätte ich einen größeren Abstand gewählt. So können wir auch auf die untiefe Seite der Tonnen. Und, tatsächlich. Neben dem großen Stein, der aus dem Wasser ragt, liegen 3 Robben. Zumindest im Fernglas können wir sie deutlich sehen. Aufregung bei den Jungs. Bekommt man ja nicht alle Tage. In der Ostsee soll es 2 Robbenarten geben, Seehunde und Kegelrobben. Was es für welche sind, können wir nicht erkennen.

Prognosegemäß setzt irgendwann der Wind aus Nord ein. Mit Spi rauschen wir nach Süden. Wohin? In die Peene? Nach Greifswald? Wir entscheiden uns für Lubmin. Es soll einen schönen Strand geben. Für morgen ist Schwachwind angesagt, also Badetag.

Kleines Malheur beim Spibergen: mit dem Baum stanze ich ein Loch in das leichte Tuch, Misslich, nicht zu ändern, reparabel. Der Yachthafen Lubmin liegt unmittelbar neben dem alten Versorgungshafen für das Kraftwerk. Und neben dem Endpunkt der Gastrasse Nordstream 2.

Der Strand neben dem Hafen erweist sich als Refugium der Kitesurfer. Und außerdem ist er voll Tang. Also, mal sehen, was wir dann morgen machen. Nun erstmal Abendbrot auf der Terrasse des Restaurantschiffes, mit Blick über den Bodden.

Fr. 23.07

Das Baden ist hier nicht so dolle, und ein bisschen Wind aus West ist ja doch. Morgen müssen wir in Greifswald sein, Philipp muss nach Hause, und Daniela kommt. Das hieße,

morgen sehr zeitig los, der Wind soll westlich bleiben. Also alles Kreuzen, Zickzackfahren...Knapp der doppelte Weg. Und dann muss man ja noch in Wieck durch die Klappbrücke und den Ryck 4 km hoch. Wir entschließen uns also zum Aufbruch. Es ist nicht so berauschend wie das Segeln in den vergangenen Tagen, aber es geht voran. Gemächlich, aber stetig. Kurz vor Greifswald-Wieck, in der Dänischen Wiek, frischt es etwas auf und macht deutlich mehr Laune. Wir fahren noch ein wenig auf und ab, um zur richtigen Zeit vor der Klappbrücke zu sein, und tuckern dann den Ryck hoch. Platz finden wir im Yachtzentrum, der Hansewerft, wo auch sehr große Charteryachten gebaut werden.

Stadtbummel, Hitze, und ab ins Braugasthaus am Markt. Außerdem finden wir einen Segelmacher in Hafennähe, der unseren Spi wieder flickt.

Sa, 24.07.

Crewwechsel. Daniela kommt, Philipp fährt. Also packen. Der Weg zum Bahnhof zieht sich. Dani hat erstaunlich viel Gepäck. Mittag am Hafen. Nachmittags wieder zum Bahnhof, Philipp in die Bahn setzen. Einkaufen. Stadtbummeln. Auch so vergeht der Tag.



(Übergewichtige haben in Greifswald ein eigenes Stadtviertel)

So, 25.07.

Heute beginnt Sebastians Trainingslager in Wieck. Mittags soll er da sein. Heißt 11.00 Uhr durch die Brücke in Wieck. Heißt, gegen viertel elf los. Heißt, bis dahin gefrühstückt und abgewaschen zu haben.

Runtertuckern, Liegeplatz suchen, festmachen. MaJuWi heißt das Ding, wo Sebastian hin muss. Maritimes Jugenddorf Wieck. Es ist die alte GST-Schule. Die „Greif“, die ehemalige „Wilhelm Pieck“, das GST-Segelschulschiff. Liegt in unmittelbarer Nähe. Leider nicht segelklar, es sind ziemlich aufwändige Instandsetzungsarbeiten nötig.

Trainer suchen, anmelden, und dann kommt auch schon der Papa von Bastis Trainingskamerad, mit dem Hänger und den Booten für die beiden. Boote abladen,

aufbauen, Gepäck zur Unterkunft, und dann verschwindet Sebastian unter seinesgleichen. Viele der anderen Kinder kennt er, von Regatten, anderen Trainingslagern. Es ist eine Maßnahme des Landesseglerverbandes, nicht des Vereins. Aus seinem Verein sind sie zu zweit. Etwas zum Mittag, und dann geht es schon los mit dem Training. Draußen weht es hart und ruppig aus Osten. Schon das Verlassen des Hafens wird zur Nagelprobe für die Kinder. Eine Truppe von Javelin-Seglern, Erwachsenen, die sich auf die Meisterschaft vorbereiten wollen, bleibt gleich drin. Daniela und ich legen auch ab. Schön eingerefft und mit kleiner Fock. Puh...Hack und Baller. Als wir aus der Dänischen Wiek die Nase rausstecken auf den offenen Bodden, wird schnell klar, das wird nichts heute. Also zurück. Die Dänische Wiek ist auch etwa ähnlich groß wie der Müggelsee oder unser Breitling (jaaa, es ist alles ziemlich weiträumig, da oben), also fahren wir aus Gaudi ein paar mal hoch und runter. Gerefft und ohne Seegang ziemlich spektakulär, aber gut machbar, jedoch weiter draußen, wo die See fast ungebremsst aus der ganzen Ostsee aufläuft.... Nö. Wieder nach Wieck. Platz suchen. Festmachen. Und den Kindern beim Einlaufen zusehen. Etliche haben schon vorher aufgegeben, Basti hat durchgehalten.



(CDF-Blick)

Mo, 26.07.

Immer noch windig, obwohl die Prognose von „Abnahme“ sprach. Immer noch Ost bis Nordost. Etwas optimistisch haben wir die große Fock drauf und ausgerefft. Is ja weniger als gestern. Schnell, schief und nass geht es durch die Dänische Wieck auf den Bodden. Hoch am Wind. Ruppig erscheint es. Doch etwas „aufmachen“ und in den Strelasund? Oder Popser zusammenkneifen und weiter nach Norden? Wir entscheiden uns, erstmal weiter Nordwärts zu halten, abfallen können wir ja immer noch, wenn es gar nicht geht. Doch es geht, und es geht sehr gut. Je weiter nördlich wir kommen, desto mehr lässt der Seegang nach, und bei Wind und wenig Welle ist „Mira“ in ihrem Element.

Es zieht sich zu. Ob sich ein Gewitter aufbaut? Vorsichtshalber verkriechen wir uns nach Lauterbach. Na ja, es brist auch ziemlich auf, und wir müssten den weiteren Weg alles kreuzen. Also, Lauterbach, und ein gemütlicher Nachmittag und Abend.

Di, 27.07.

Sonne und wenig Wind. Mal sehen, wie weit wir kommen. Wir kreuzen gegen einen relativ schlaffen Ostwind. Vorbei geht es an der Having, und den Steilufern des Mönchgutes. Es zieht sich zu, und der Wind lässt nach. Und hört ganz auf. Warten? Es zieht weiter zu. Motor an. 4 km später setzt der Wind ein, aus West. Erst zaghaft, aber bald ziemlich beachtlich. Es geht ziemlich zur Sache. Schnell sind wir in der Peene-Ansteuerung, der Tonnenbank-Rinne. Anlieger hoch am Wind, klappt gerade so, abfallen, und ab Richtung Peenemünde. Die Peene weiter hoch. Ein paar Kreuzschläge werden fällig. Mastlegen in Wolgast, da keine Lust, 2 Stunden auf die Brückenöffnung zu warten. Weitersegeln. Kurz südlich der Werft, wo sich der Peenestrom ETWAS verbreitert, erwischt uns die Schauerböe. Schaumkrönchen auf dem nicht allzubreiten „Teich“, und kaum Sicht. Jaulen im Rigg, aber „Mira“ steckt es gutmütig weg. Nach 2 Minuten ist wieder Sonne. Das enge Fahrwasser der Negenmarkrinne, dann weitet sich der Peenestrom Richtung Lassan, Krummin und Achterwasser. Wir „biegen nach links ab“ und fahren halbwinds nach Norden, bach Krummin. Krummin ist ein ausgesprochen schnuckeliger Hafen, mit netter Bewirtschaftung. Man liegt fast immer sehr ruhig, und hat einen schönen Blick über den Peenestrom und die Krumminer Wiek.



(Lebensweisheit im Wolgaster Hafen)



(Die „Weiße Düne“ unternimmt Gästefahrten auf dem Peenestrom und dem Achterwasser)

Mi, 28.07.

Es lässt sich nicht leugnen, der Urlaub geht ziemlich zuende. Für Freitag und Samstag ist stürmisches Wetter angesagt. So stürmisch, dass uns die Werft nicht rauskranen will. Telefonieren. Morgen verladen? Ja, das ginge. Der nette Mensch mit dem Gespann spielt auch mit. Im Grunde ist mir das ganz recht, weil ich am Samstag Sebastian und Valentin nebst den Optis aus Greifswald holen muss. Es wird heute somit der letzte Segeltag des Urlaubs. Es ist Sonnig, und der Westwind pustet mit erfreulich konstante 4 Windstärken. Wir können das große Zeug noch eben und eben fahren, ohne völlig überpowert zu segeln. Krumminer Wiek, und ins Achterwasser. Slalom um die gut, aber sehr klein ausgetonnten Untiefen und Steine. Einfach langhin, Richtung Stagnieß und Balm. Anlegen? Das würde letztlich Stress bedeuten, wir müssen heute Abend in die andere Richtung, nach Freest (gegenüber von Peenemünde).

Also, das Achterwasser bis fast zum Ende, und dann retour. Es ist traumhaft. Mit etwas Wehmut, aber vor allem mit viel Freude. In Wolgast machen wir fest, kaufen noch etwas ein, während wir auf den Brückenzug warten. Dann weiter. Je weiter nordwärts wir kommen, desto ruppiger werden die Böen. Der Umschwung kündigt sich an. Immert häufiger muss ich das Großsegel etwas öffnen, um ein bisschen „Wind rauszuschütten“. Karlshagen fliegt vorbei, Peenemünde, dann geht es in die enge Fahrrinne nach Freest. Unter Großsegel schleichen wir in den kleinen Werfthafen der Holzbootswerft von Kirsten Dubs. Abendbrot mit Nudeln, da wir keinen Platz in der einigen offenen Gaststätte bekommen. Morgen Mittag wird gekrant.

Jouney's end.

